

Seminarzeitung

Himmelfahrt 2022 Ausgabe 22

20 JAHRE PRIESTERSEMINAR

»... ANGEKOMMEN!«

NATALIIA SHATNA UND SVENN OLAV KALVØ

DEM WACHSENDEN WANDEL
GEWACHSEN SEIN

PRIESTERWEIHE IN KAPSTADT
INES KOLB

Inhalt

Editorial	3	Ulrich Meier
20 Jahre Priesterseminar	4	11 Autorinnen und Autoren
»... angekommen!«	11	Nataliia Shatna und Svenn Olav Kalvø
Priesterweihe in Kapstadt	12	Ines Kolb
Mein Studienweg am Priesterseminar	16	Matti Melchinger
Dem wachsenden Wandel gewachsen sein	17	Zwei AutorInnen
Neu im Seminar ...	21	Marijke Timmermans
Spendenaufruf	22	Christian Scheffler

Editorial

Liebe Freunde und Förderer des Hamburger

Priesterseminars,

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. In diese drei Blickrichtungen des Zeitstroms weist der Inhalt der diesjährigen Seminarzeitung, die zu einem Zeitpunkt entsteht, an dem es gerade keine Studierenden am Seminar gibt. Wir leben noch in der Gegenwart der Priesterweihen, die Mitte März in Berlin und 14 Tage später in Kapstadt stattfinden konnten. Darüber finden Sie einen Bericht und in der Mitte des Heftes das Bild der Gruppe der Neugeweihten im Berliner Gemeindegarten:

Daniela Grieder, Priesterin in Sankt Gallen,
 Elisabeth Sykora, Priesterin in Oslo,
 Andreas van Breda, Priester in Kapstadt,
 Mathilde Hecq, Priesterin in Bielefeld,
 Ines Kolb, Priesterin in Überlingen.

Eine verhältnismäßig kleine Spanne in die Vergangenheit blicken Nataliia Shatna und Svenn Olav Kalvø auf das erste Jahr ihres Priestertums zurück. Davor lesen Sie 11 vielfältige Erlebnisse aus den 20 Jahren Geschichte des Hamburger Priesterseminars.

In die Zukunft weisen die Überlegungen von Matti Melchinger und zwei weiteren AutorInnen auf die gerade begonnene Arbeit im 3. Kurs „Studium für Berufstätige“, der mit einer Gruppe von 27 Studierenden gut gefüllt ist.

Gerade kommen Eva Bolten, Christiane Hagemann, Christian Scheffler und ich von einer sehr bewegenden und mit einzigartigen Begegnungen erfüllten Lernreise zurück. Die persönlichen Einblicke in aktuelle Ausbildungsfragen bei befreundeten Einrichtungen aus den Bereichen Landwirtschaft, Pädagogik, Musik und Priesterbildung werden wir jetzt in einem nächsten Schritt auf die Strukturen und Inhalte der Vollzeitausbildung am Seminar zu übertragen versuchen. Daraus soll ein zukunftsfähiges Studienangebot für neue Studierende entstehen.

Ende Mai kommen weitere vier Kandidatinnen und Kandidaten für den Vorbereitungskurs auf die Priesterweihen zu uns, die während der großen LOGOS-Tagung im Oktober in Dortmund gefeiert werden sollen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit in diesem Kurs mit Georg Schaar, unserem neuen Stuttgarter Seminarleiterkollegen.

Mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

Ihr

ULRICH MEIER

Geburtstagsgrüße

Zum 20. Jahrestag der Gründung des Hamburger Priesterseminars haben wir uns kleine Erinnerungen an Augenblicke im Seminarleben gewünscht. Daraufhin ist ein farbiger Strauß zusammengelassen, für dessen Blütenvielfalt wir den Beteiligten sehr dankbar sind. In dem Erinnernten spiegelt sich das mehr oder weniger verborgene Schicksalsgeflecht des Seminars, in das eine kaum überblickbare Zahl von Menschen einverwoben ist. Als „Substanz“ lässt sich dabei die menschliche Begegnung als Anfang jeder Gemeinschaftsbildung erkennen. Beim Lesen werden hoffentlich noch viele weitere Geschichten in Ihrer Seele auftauchen ...

Der Eröffnungstag

Der Geist des Hamburger Seminars, mit der Gemeinde Johannes-Kirche Hamburg-Mitte einen Altar zu teilen, sollte für viele Jahre ganz wörtlich umgesetzt werden!

Ich selbst war für den Sonntag des Eröffnungstages als eine der Ministranten eingetragen. Bis der Anruf von Rüdiger Lunkeit kam: „Wir wollen einen der Plätze einem Studenten überlassen. Würden Sie zurücktreten?“ – „Klar!“, sagte ich, „jedoch bitte nicht in der Sonntagshandlung für die Kinder!“, die an diesem Sonntag vorverlegt war. Als ich dann aber gegen 9:00 Uhr in der Sakristei ankam – aus Ahrensburg, mit Kind und Kegel – standen dort bereits zwei voll angekleidete Ministranten. Nanu?

Doch die gute Helga Blell, die brisante Situation durchschauend, zog dann schnell ihr Gewand aus! So gingen Carl von der Weyden (der gerade noch mühevoll die deutschen Worte: „Du weißt, du gehst ...“ lernte) und ich als Ministranten für die Kinder dem 10:00 Uhr-Beginn der Eröffnung vorweg!

Im Übrigen erwuchs aus dieser Begebenheit für mich und die Gemeinde etwas ganz Besonderes: Als ich hinter-

her Herrn Hussong fragte, wer derzeit für eine reibungslose Ministranten-Organisation zuständig sei, seufzte er und fragte: „Würden Sie es übernehmen?“ Ich sagte: „Ja.“

Eine ehrgeizige Aufgabe, denn es gab derzeit durchgehend neun Menschenweihehandlungen in der Woche! Eine Liste mit blauer Spalte für Seminar und roter für Gemeinde wurde erstellt, wobei sich die Studenten eigenständig organisierten. Für die Gemeinde bekam ich wunderbare Hilfe von zwei Frauen, die regelmäßig Gewänder bügelten: von Ingrid Loewer, die wir alle noch gut in Erinnerung haben und Lucie Grimm, die seit einigen Jahren im Tobias Haus in Ahrensburg lebt. Jahrelange gute Zusammenarbeit entstand, da die beiden Frauen von mir angefragte Ministranten vor Ort zuverlässig eintragen konnten.

Auf diese Zeit in der Gemeinde Johannes-Kirche Hamburg schaue ich dankbar zurück!

MONIKA ANIELA HOMMES,
GEMEINDE IN LÜBECK UND POLEN

August May

Die Stunde Null, die Gründung des Priesterseminars im Jahr 2001, kam für mich wie gerufen. Warum, das möchte ich hier erzählen.

Mein Vater August May, geboren 1913, war vor seinem Theologiestudium schon mit der Anthroposophie vertraut. Von Wuppertal aus hatte er bei der Ur-Eurythmistin Lory Maier-Smits bereits Kindereurythmie. Sein Ziel war, Pfarrer der Christengemeinschaft zu werden. Nach seinem theologischen Examen in Tübingen studierte er anschließend am Priesterseminar in Stuttgart. Sein Freund Wilhelm Hoerner war ein Semester über ihm. Auch Evelyn Francis (ab 1939 Priesterin und begnadete Autorin in London-Hammersmith) war in dieser letzten Weihegruppe vor Schließung des Seminars. Sie war damals und durch die Kriegszeit hindurch die Verlobte meines Vaters und bis zu ihrem Tod 2000 geistig mit ihm verbunden.

Ein Semester von seinem Ziel entfernt, musste also mein Vater als Verpflegungs-Offizier nach Russland. Schnell erlernte er als 7. Sprache Russisch. Aber gegen Ende des Krieges sollte er mit Gewehr an die vorderste Front. Da hat sein Schicksal anderes entschieden: Er erlitt

eine nicht heilbare psychische Erkrankung, mit der er im Februar 1945 nach Hause geschickt wurde. Seine wunderbaren Fähigkeiten konnte er nie beruflich einbringen. Er blieb aber lebenslang der Christengemeinschaft treu verbunden und starb 2001.

Und nun komme ich, seine einzige Tochter, ins Spiel: Wohin mit der theologischen Bibliothek und den anthroposophischen, teilweise selbst entworfenen Möbeln? Ja – welch schönes Ziel: Neben dem Rudolf-Steiner-Haus, in dem ich ab 1979 studierte, wurde im eher nüchternen Gebäude 2001 das neue, familienfreundliche Priesterseminar gegründet. Alles konnte dort seinen Platz finden ...und so steht sogar nach dem Umzug des Seminars jetzt noch im Foyer der Johnsallee der 6-Eck Tisch mit 4-Eck Fuß, an dem ich als Kind und Jugendliche mit Pfarrerfreunden meines Vaters gegessen habe und grüßt mich bei jedem Besuch! Mein Vater lacht von oben und freut sich darüber!

ALMUTH-BEATE MAY, OTTERSBERG

.....

Persönliches und Überpersönliches

Das Siezen (statt Duzen) im Deutschen war ziemlich gewöhnungsbedürftig, nicht nur für mich als Niederländerin, sondern auch für meine schwedischen Mit-Student*innen. Die Lösung, die gefunden wurde, vielleicht auch schon bevor wir studierten, war aber sehr schön: Judith, können Sie ...: Mit Vorname und Sie angesprochen zu werden, als großer und kleiner Mensch, persönlicher und überpersönlicher Mensch, ist vielleicht auch ein Bild für das Priester-Sein?

JUDITH SLOKKER,
STUDENTIN IM VOLLZEITSTUDIUM
2012-2014

.....

Blauviolett

Die blaue Wand hinter dem Altar in der Johannes-Kirche hat mir die Augen für die geistige Welt geöffnet. Dass, wenn wir den Gottesdienst feiern, andererseits auch ein Fest stattfindet, an dem Geistwesen teilnehmen. Ich konnte erleben, dass das Blau in dieser Kirche viele Farben enthält, als einmal helles Bühnenlicht für eine musikalische Darbietung darauf gerichtet wurde. Das sichtbar Verborgene zu hinterfragen und dessen schöpferische Wirkung unverkennbar zu erfahren, das ist die Erfahrung, die ich durch meine Jahre als Priesterschüler im bunten Hamburger Priesterseminar in meinen Alltag einbringen durfte.

LAURIEN VAN DER LAAN DE VRIES (NL)
STUDENTIN IM VOLLZEITSTUDIUM
2015-2017

Die Kraft des grünen Grases

Die Schatzkiste an Erinnerungen aus der Zeit am Seminar ist reich gefüllt. Nun wähle aus all diesen Kostbarkeiten eine aus und halte sie ins Licht, um sie für alle sichtbar zu machen. So wähle ich denn eine Erinnerung, die mich mit ihrer Botschaft seither begleitet. Sie ist mir besonders teuer!

Vielleicht war es bei einer der Besinnungen zu Anfang eines Wochenendtreffens, da sprach Herr Meier über die Fähigkeit des grünen Grases. Unter all den vielfältigen Eigenschaften des Grases ist es eigentlich als einzelne Pflanze unscheinbar. Allein für sich ist der Halm bedeutungslos. Seine Blüte ist blass, verglichen mit den bunten Blüten der Blumen. Zusammen nur bilden die einzelnen Halme das Bild der grünen Wiese. Doch was geschieht mit

ihm? Eigentlich absichtslos. Es wird zerdrückt, getreten, geschnitten, abgerupft. Es ernährt das Vieh, es erfreut mit seinem Anblick. Es dient selbstlos, unbeachtet. Sein Grün macht mich froh, ruhig und dankbar. Es ist ein Abbild des reinen Lebens. Einer Landschaft ohne dies frische Grün fehlt es an Leben. Was wäre die Erde ohne das Gras? Worauf uns Herr Meier aufmerksam machte, war eine besondere Eigenschaft. Gras kann sich wieder aufrichten. Immer wieder, was ihm auch widerfährt. So lehrt es mich schlicht. Was auch kommen mag: Mach es wie das grüne Gras. Richte Dich einfach wieder auf!

STEPHANIE KUHLE,
STUDENTIN IM 1. KURS „STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE“
2016-2018

.....

Ein besonderes Geschenk

Die vielen Begegnungen mit den am Hamburger Priesterseminar der Christengemeinschaft Lernenden und Lehrenden sind eine Bereicherung für mein Leben, besonders auch das Erleben der Menschenweihehandlung in verschiedenen Sprachen. Und ich bekam im Jahre 2017 noch ein besonderes Geschenk:

Als Thomas Prange das Sappho-Gedicht „ἄδυκε μεν ἁ Σελάννα“ (gesunken ist der Mond), das die Studierenden im Griechisch-Unterricht durchgenommen hatten, in einem wunderschönen vierstimmigen Satz vertont hatte, gab er mir die Erlaubnis, dieses Stück mit meinem Flöten-Ensemble, verstärkt durch ein Cello für die 4. Stimme, nicht nur im Unterricht zu spielen, sondern auch aufzuführen. Diese Musik bereitete allen viel Freude und wird noch oft erklingen.

ANGELIKA BRAUER,
GEMEINDE HAMBURG-MITTE

Gruß aus dem Mittelweg 13

Das Priesterseminar in Hamburg hat die ersten 15 Jahre seines Lebens im Mittelweg 13 verbracht. Viele Menschen haben immer wieder mit Erstaunen bemerkt, welch wunderbare Ruhe im hinteren Teil des Gebäudes zu erleben ist: Ein großes Grünareal aus den Gärten all der Häuser, die im Mittelweg, in der Johnsallee und der Heimhuder Straße einen großen grünen Innenbereich, eine echte Oase bilden. Vom Haupteingang des Gebäudes im Mittelweg aus betrachtet, einem eher drögen Bürogebäude aus dem Ende der 1960er Jahre, war das überhaupt nicht zu erwarten. Diese Ruhe konnte man in dem großen Seminarraum, der mit einer Schiebewand zu teilen war und auch in dem kleineren Raum daneben, erleben. In den Büros der Seminarleitung und des Sekretariats war deutlich mehr von dem Alltagsgeschehen draußen auf der Straße zu spüren. In der Cafeteria im Souterrain (auch zur Straßenseite gewandt) hat sich dann beides vermischt zu einem lebensfrohen heiteren Miteinander. Im hinteren Bereich des Kellers war ein Arbeits- und Ruheraum eingerichtet. Und dann gab es da noch so etwas wie „Balkonzimmer“ oder „Flurzimmer 1 und 2“: Das waren Gästezimmer im 4. Stock des Gebäudes. Auch eine kleine Wohnung, in der zunächst Gwendolyn Fischer und im Laufe der Zeit einige junge Familien gewohnt hatten, gehörte mit zu den Räumen des Seminars.

Alle diese Räume waren ehemals im Jahr 2001 für das Seminar umgebaut und hergerichtet worden und mussten nach dem Auszug des Seminars im Jahr 2016 eine neue Bestimmung finden. Die Büroräume wurden ein wenig verändert und weiterhin als Büroräume an die bereits im Haus ansässige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft vermietet. Die Seminarräume wurden komplett umgebaut:

Dort sind sehr schöne Praxisräume für eine Therapeutengemeinschaft entstanden mit einem erstaunlich ruhigen und farblich sehr schön gestalteten Innenbereich als Empfangs- und Warteraum. Im Keller hat das Archiv des Regionalbüros der Christengemeinschaft in Norddeutschland Platz gefunden, wie auch der Verband der Sozialwerke Raum gefunden hat, um Zelte und Lagerküchenausstattung dort im Winter einzulagern. Die ehemalige Cafeteria wurde zunächst als freier Seminarraum für die Christengemeinschaft intern genutzt, aber auch extern vermietet. Nur die Gästezimmer und die Wohnungen im 4. Stock blieben noch längere Zeit unverändert, wenn auch weiterhin genutzt. Erst im Jahr 2020 wurde dort auch mit sehr großem Aufwand eine komplette Sanierung begonnen. Die ehemalige Cafeteria wurde in der Zeit zum Baubüro und beherbergte nun täglich die Handwerker und die Bauleitung. Nahezu der gesamte 4. Stock wurde abgetragen und komplett neu errichtet, der Fahrstuhl wurde bis in das Stockwerk fortgeführt, und es wurden drei Wohnungen – zwei kleine und eine große – errichtet. Im Keller wurde zudem für jede Wohnung auch noch ein eigener Kellerraum geschaffen. Diese, und auch andere Veränderungen im Keller und im Treppenhaus, waren aus baurechtlicher und brandschutztechnischer Sicht notwendig geworden. Auch die Fassade, der Eingang und der Vorgarten am Mittelweg wurden saniert, gereinigt und neu angelegt, so dass das ganze Gebäude pünktlich zum Herbst 2021 in neuem Glanz erstrahlen konnte.

THOMAS NAYDA,
GESCHÄFTSFÜHRER „FOUNDATION“,
KOORDINATOR REGION NORDDEUTSCHLAND,
BEIRAT HAMBURGER PRIESTERSEMINAR

.....

Ein Platz an der Sonne

Im Garten des Priesterseminars der Christengemeinschaft in Hamburg gibt es Sonnenplätze, -stühle und -bänke, die auch im Winter den Menschen zu wärmen geeignet sind.

Hier sitzend, das Gesicht der Sonne zugewandt, gleißt gelb-orange-rotes Licht durch meine geschlossenen Augen in mich hinein und bereitet ruhig den Gedanken, frei nach Hermann Hesses Gedicht „Stufen“:

Zwei Jahre, hier ein sicherer Hafen
Jetzt entfesselt und entengt,
Stuf' um Stuf' gehoben und geweitet
Aufbruch, Weiterreise
Tief hinein ins eigne Herz verankert
Dankbarkeit.

MARCUS BOHNEN,
STUDENT IM 2. KURS „STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE“
2019 BIS 2021

Raum für Zukünftiges

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass das Hamburger Priesterseminar ein Ort ist, an dem auf moderne Art und Weise Gemeinschaft gebildet wird. Gemeinschaft, aus der der Einzelne die Kraft schöpfen kann, um in der Welt christlich tätig zu sein. In der Ausbildung wird der werdende Mensch gesehen. Es ist ein freudevoller, einladender und einhüllender Ort, an dem betrachtet wird, was der Einzelne aus eigener Initiative entwickeln möchte. Bei dieser Entwicklung wird man begleitet und unterstützt. Dies geschieht mit aufrichtigem Interesse, ohne Urteil und ohne eine feste Vorstellung davon, was herauskommen soll. Auf diese Weise wird Raum für die Geburt des Zukünftigen geschaffen. Es ist praktiziertes Christentum und der Weg zur religiösen Erneuerung. Vielen Herzlichen Dank für alles, liebes Seminar!

JEROEN BENSCHOP,
STUDENT IM 2. KURS „STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE“
2019 BIS 2021

Erfüllte Stille

März 2017, zum ersten Mal in meinem Leben bin ich in Hamburg. Ich bin für die Priesterweihe gekommen. Auch das wird das erste Mal sein. Ich bin ganz beeindruckt, ich habe einen sehr besonderen Moment mit erlebt. Drei Monate später komme ich zu einer „Offenen Woche.“ Ich fühle mich sehr herzlich willkommen. Viele Gespräche, Evangelienarbeit, Eurythmie und Pflanzenbetrachtungen. Zusammen mit einem Priester-Biologen beobachten wir Pflanzen auf phänomenologische Weise. Ich fühle mich zu Hause an diesem Ort. Mit einer Lupe, die 60-fach vergrößert, sehe ich die Frucht des Baldrians, ich bin ganz erstaunt. So wunderschön, und ich habe das noch nie gesehen!

Erst zwei Jahre später fängt der 2. Kurs „Studium für Berufstätige“ (SfB2) an und ich komme wieder, als Student. Ich komme jetzt oft in die Kirche, eine alte Kirche, wo Geschichte fühlbar ist. Ein Raum, in dem es jedes Mal anders aussieht, mit viel oder wenig Licht, am Morgen oder am Abend, immer eine erfüllte Stille. Ich stehe in einer Linie, in einer Linie von Personen, die sich mit diesem Seminar verbunden haben oder noch verbinden wollen. Ich bin dankbar, dass es am 16. September 2001 gegründet worden ist.

RIANNE NOOTEBOOM,
STUDENTIN IM 2. KURS „STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE“
2019 BIS 2021

„So ein Rückblick ...“

Die Post kam aus Stuttgart vor so vielen Jahren – als ich saugend über den Teppich gefahren –
 Ich nahm die Post, ich zog den Stecker und stellte zur Sicherheit schon mal den Wecker.
 Kinder abholen und Essen bereiten – ich musste es schaffen – trotz vieler Seiten!
 Nun denn, lange Rede und kurzer Sinn, ich dacht´ jedes Mal: da MUSS ich hin!
 Doch war es wohl nicht so wirklich mein Wille, ich ließ es dann ruhen in aller Stille.
 Als dann Hamburg kam war das Zeitfenster zu und ich schrieb mal aus einer Krankenruh´
 An Herrn Meier ein paar sinnige Zeilen. In der Mitte durft´ der Gedanke verweilen,
 Dass wenn ich gewollt hätte zum Seminar dann wäre ja lange schon ich endlich da ...
 Herr Meier schrieb fragend: Komm doch mal her?! Ich freute mich riesig, das Herz klopfte sehr.
 Zum Abschied dann durft´ ich ein paar Tage mit studieren – das war keine Frage
 Denn mein Alter und Andres standen da ´rum – versperrten den Weg – das war ziemlich dumm . .
 Doch waren die Tage so wunderbar, dass der Abschied wirklich ganz schrecklich war.
 Ich weinte zuhause in meine Kissen – ich würde das Sein dort unsäglich vermissen.
 Es war und blieb ein besonderer Ort – entdeckte ich doch den Theatersport!
 Rauf auf die Bühne mit Freeze und Vier Räume – noch heute ich davon zehre und träume!
 Vor Publikum und mit Bio-Zische spielten die „Budder bei die Fische“!!!
 Manchmal hab ich auf der Bühne geträumt – da haben die Andern mich abgeräumt ...
 Es gab viel Vorträge und Seminare – zur Sommertagung bin ich auch hin gefahre!
 Kurz und gut ein sehr heilsamer Ort – da fällt mir ein – ich war lange nicht dort ...
 So ein Rückblick gibt Vergangenen Sinn – ich glaub´ ich muss da wieder mal hin!
 Mit Dank für alle und jede Begegnung, für Dialogspaziergang, Erkenntnis und Segnung.
 Eure Astrid aus Hamburg–Harburg. Nicht Bremen, nicht Köln, Hannover, nicht Marburg.
 Auch Ministerpräsidentin von Tasmanien – nicht Litauen, England, Schweiz oder Spanien.
 Durft´ ich einmal sein mit Quatsch nach den Weih´n – Luke schenkte ich dort gern Geranien!

Was man nicht alles werden kann, schaut man´s Seminar von innen mal an ...



... angekommen!

NATALIIA SHATNA, PRIESTERIN IN FOREST ROW, GB

Unterwegs zu sein bedeutet, offen zu sein, immer wieder aufs Neue auf die Welt zu schauen, nicht irgendwo Wurzeln zu schlagen, oder wenigstens nicht zu lange und tiefe Wurzeln, damit es später nicht schmerzt, den Ort zu verlassen.

Nun, seit einem Jahr bin ich an einem Punkt in meinem Leben angekommen, von dem ich weiß, dass ich dort Wurzeln schlagen kann – in meinem priesterlichen Beruf.

„Aber Sie sind noch so jung!“, haben mir einige liebe Menschen in meiner ersten Gemeinde gesagt. Und doch, als junger Mensch darf man sich für eine ernste Aufgabe entscheiden – ohne den Humor zu verlieren. Zum Glück hatten die Menschen dort Humor, wo ich meinen priesterlichen Weg anfangen durfte, und sie konnten die Fehler einer jungen Priesterin aushalten, wenn ich immer wieder im Evangelienkreis sagen musste: „Ich weiß es nicht ...“ oder „Ich probiere etwas Neues aus, lassen Sie uns anders anfangen.“ Es tat gut, wahrzunehmen, dass Menschen so großzügig und gütig zu einem sind, denn sie sind abenteuerlustig. Ich habe fast fünf Monate in der Gemeinde Göppingen in einer großartigen, wunderschönen Kirche verbringen dürfen, bis die nächste Endsendung bevorstand, und Anfang September bin ich in Forest Row angekommen. Noch nicht ganz, weil ich auf einmal englisch statt deutsch zelebrieren sollte und mich in einem anderen Land zurechtfinden musste, in dem man sehr enge Landstraßen auf der linken Seite befährt und sehr gerne nach der Menschenweihehandlung gemeinsam Tee trinkt. Alles neu.

Ein Kollege hat mir einmal gesagt: „Es spielt keine Rolle, in welchem Land Du bist, denn überall wo Du bist – bist Du Priester.“ Das habe ich verstanden, als ich in einen kleinen Laden in Forest Row ging und

sagen hörte: „Du hast doch die Bestattung am Freitag gehalten, nicht wahr ...?“ Da wusste ich, dass ich in diesem Ort als Priesterin tätig bin, nicht nur in meiner Gemeinde, sondern in dem Ort, in diesem kleinen Dorf in East Sussex.

Jetzt habe ich zum ersten Mal Konfirmanden zu begleiten und freue mich, jede Woche zu fragen: Was wird wohl diese Woche für sie wichtig sein, was soll ich da erzählen? Und noch mehr freue ich mich, diese jungen Menschen so mutig, so kraftvoll, so individuell zu sehen und eine Gruppe bilden zu können, gemeinsam mit ihnen zu lachen und auch ernst zu sein. Als wir in der Sakristei waren und sie zum ersten mal den Kelch gesehen haben, von dem sie Wein empfangen werden, hatten sie Augen voller Bewunderung. Ich habe sie gefragt: „Was bedeutet dieser Kelch für euch, womit könnt ihr den verbinden?“ – „Unity, Einheit, Ganzheit“, hat ein Mädchen gesagt. Ich bin ein Teil der Einheit, wenn ich immer wieder am Altar stehen darf, und ich darf in Forest Row und Canterbury tätig sein. Als ich im März nach Canterbury ging, hatten wir die Menschenweihehandlung mit ukrainischer Musik – unsere Musikerin in der Gemeinde liebt ukrainische Musik und außerdem wollte die Gemeinde die Menschen in der Ukraine in der jetzigen Kriegslage dort mit Kunst und Gebet unterstützen. Zu Ostern werden wir dort einen Workshop haben, wo wir ukrainische Ostereier, „pysanka“ malen werden.

Ich freue mich, an meinem Entsendungsort tätig zu sein und weiterhin mit Freude und Ernst meinen Weg beschreiten zu können. Es wird noch viele Abenteuer geben!

Auf den Fotos ist der Kirchenraum in Canterbury und die Adventsspirale im letzten Jahr in Forest Row zu sehen.





„... angekommen!“

SVENN OLAV KALVØ, PRIESTER IN BERGEN, N

Mein Ankommen in der Gemeinde in Bergen in Norwegen war sehr schön. Es war letztes Jahr am Sonntag, dem 14. März. An diesem Tag war alles neu. Ein neuer Altar aus Eichenholz war über die Wintermonate gebaut worden. Dieser Altar wurde vor dem Anfang der Menschenweihehandlung geweiht. Zusätzlich war auch der Kelch „neu“ geworden. Er hatte einen neuen goldenen Belag bekommen und sah strahlend aus. Und ich wurde dann als neuer Priester eingesetzt.

Glücklicherweise gab es an diesen Tagen eine Lücke bei den Covid-Einschränkungen, sodass mehrere Menschen von der Gemeinde dabei sein konnten.

Im nächsten halben Jahr wurden die Aktivitäten der Gemeinde ab und zu eingeschränkt. Aber das Leben geht unabhängig von Covid weiter und so kam es, dass ich mich schon bald allein als Priester in der ersten Bestattungsfeier fand. In diesem ersten Jahr habe ich vor vielen Aufgaben und Situationen gestanden, für die ich keine früheren Erfahrungen hatte, aber jedes Mal ist es gut geworden. Meine Kollegen in Norwegen waren immer erreichbar und hatten hilfreiche Vorschläge und Informationen. Das Handbuch mit den rituellen Anweisungen und der Unterricht am Priesterseminar waren auch gute Hil-

fen. Zusätzlich habe ich jedes Mal vor der Handlung ein Gefühl bekommen: „Es wird gut gehen!“ Das gibt auch eine Art Sicherheit und Vertrauen.

Ich bin als Priester nach Bergen an der Westküste von Norwegen entsandt. Die Aufgaben in Stavanger und in Hogganvik teile ich mir mit anderen Priestern. Hogganvik ist eine Camphill-Einrichtung. In Bergen gibt es eine gute Zusammenarbeit zwischen den anthroposophischen Schulen, Institutionen, dem Zweig und der Christengemeinschaft. In dieser Stadt gibt es auch gute Kommunikation zwischen christlichen Glaubensgemeinschaften und auch zwischen Religionen.

Ich war 64 Jahre alt, als ich mein Studium am Priesterseminar begonnen habe, und mit 66 Jahren wurde ich zum Priester geweiht. Mein Leben lang habe ich empfunden, dass ich ein „Spätblüher“ bin. Ich habe jetzt meine vierte beruflichen Epoche angefangen und habe das Gefühl, dass ich endlich in meinem eigentlichen Beruf angekommen bin. Das Wort „Beruf“ ist hier vielleicht nicht richtig. Priester zu sein ist viel mehr. Es umfasst das ganze Leben und die Existenz.

Dreimal habe ich bereits meine berufliche Richtung quer gedreht. Mit 19 Jahren habe ich an der Offiziersakademie der norwegischen Kriegsmari-

ne angefangen. 20 Jahre und weitere technische Ausbildungen später wurde meine Karriere in eine neue Richtung gedreht. In der zweiten beruflichen Epoche habe ich in mehreren großen Firmen und Arbeitsbereichen als IT-Manager und IT-Direktor gearbeitet. Danach habe ich 16 Jahre als »Headhunter« und Berater für Personalmanagement gearbeitet. Eine schöne Arbeit, bei der ich ständig neue Menschen getroffen habe.

Meine vierte Epoche dauert nun schon ein Jahr. Dieses Jahr als Priester ist für mich eine nicht erwartete Gnade und ein Himmelsgeschenk. Ich fühle doch auch, dass ich nicht früher ankommen konnte. Ich hatte in meinem Leben anderes zu tun und vieles zu lernen in meinen früheren Berufen. Meine größte Freude dieses Jahr ist, mit Konfirmanden zu arbeiten. Mehrere Jahre sind in der Gemeinde keine Konfirmanden gewesen. Diesen Winter gibt es zwei Mädchen, die im Mai konfirmiert werden. Sie zu unterrichten, mit ihnen zu sprechen und Aktivitäten zu machen, ist für mich ein Geschenk.

Ich bin spät angekommen bei meinen priesterlichen Aufgaben – spät, aber für mich zur richtigen Zeit.



Priesterweihe in Kapstadt

INES KOLB, PRIESTERIN IN ÜBERLINGEN

Eigentlich war alles klar. Der Vorbereitungskurs vom November 2021 bis März 2022 in Hamburg war vollständig. Wir vier Priesteranwärterinnen kannten uns bereits aus Berlin. Wir wussten, dass wir vier Frauen den Weg zur Weihe gemeinsam gehen würden. Doch dann ... kam die Überraschungsnachricht ca. drei Wochen vor Beginn des Kurses: Andreas van Breda aus Kapstadt wird zu uns dazustoßen. Wir bekamen einen männlichen Mitseminaristen, wie schön. Als Andreas uns im Laufe der Vorbereitungskurstage eröffnete, seine Weihe würde in Südafrika sein, war für mich eigentlich auch wieder alles klar: Ich will dabei sein in Kapstadt. Ich möchte seine Priesterweihe in Kapstadt vor Ort erleben.

Auch die Seminaristen im letzten Vorbereitungskurs (August bis Oktober 2021) hatten ja zwei verschiedene Weiheorte: Berlin und Warschau. Damals war es für mich möglich, bei beiden Weihen anwesend zu sein. Es fühlte sich sogar für mich als nicht direkt Beteiligte nach der Berliner Weihe etwas unvollständig an. Die Vollständigkeit ergab sich erst mit der Weihe der polnischen Studenten in Warschau. Dieses Gefühl der Gewissheit, dass erst mit Andreas' Weihe auch unsere Weihe abgeschlossen sein würde, meine Freude darüber, Kapstadt und die dortige Gemeinde kennenzulernen und die Erinnerung an ein persönliches Erlebnis vor Jahren in Südafrika ließen mich erwartungsfroh der Reise entgegenfiebern.

Während Andreas uns Pizza backend von seiner Familie, der Zeit im Seminar in Kapstadt und seiner Lenkerin Reingard Knausenberger erzählte, überlegte ich, wie ich in der kurzen Zeit davor mein eingeschlafenes Englisch wieder auffrischen könnte. Das würde ich tatsächlich nicht mehr schaffen, erkannte ich. Schon kam, mit den herzlichsten Willkommensgrüßen

an mich, das Programm der „Ordination in Cape Town.“ Nun spielte auch mein versunkenes Schulenglisch keine Rolle mehr. Es würde jemand mit meinem Namensschild am Flughafen stehen, mich abholen und sicher ins Hotel bringen. Alles war aufs Freundlichste und Beste organisiert und es konnte nichts schiefgehen, eigentlich ... Dann holte mich drei Tage vor Abflug das Corona-Virus ein und ich musste, anstelle auf der ersehnten Reise im Flugzeug zu sitzen, das Bett hüten und Quarantäne halten.

Andreas wurde geweiht, er hatte sein eigenes Weiheland, sogar einen -kontinent und seinen eigenen (Ex-)Erzoberlenker. Und in Gedanken war natürlich unsere gesamte Frauen-Weihe-Gruppe bei ihm. Mathilde Hecqs Kommentar: „Heute schließt sich endlich der Kreis und wir werden vollständig.“ Andreas' Botschaft nach der ersten Menschenweihehandlung am Tag nach der Weihe: „It was a very touching experience. Wow, we have chosen a pretty amazing profession.“



Mein Studienweg am Priesterseminar

MATTI MELCHINGER, STUDENT „TEILZEIT IN VOLLZEIT“, JETZT STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE (3. KURS)

Es gibt heute eine Frage, die, so scheint mir, immer zentraler werdend im Mittelpunkt der Menschheitsfragen steht: Was kann ich tun? Oder besser: Was kann ich beitragen? Vielfach bezieht sich die Frage nicht unbedingt auf den Beitrag selbst, sondern vielmehr auf das Individuelle in dieser Frage, auf das Ich. Es ist eine Frage, die Ehrlichkeit erfordert, manchmal sogar Mut. Und sie ist vielfach wandelbar, wandelt sich durch die verschiedenen Lebenszustände, und wird gewandelt durch den Menschen selbst. Es ist, so kann ich sie erleben, die verantwortlichste Frage des Menschen, wenn sie denn in der rechten Weise im vollen Bewusstsein ihrer Konsequenz gestellt werden kann. Ich gestehe: mir ist das bisher selten bis nie gelungen. Es hat diese Frage aber in zentraler Weise mit meinem Weg zum Hamburger Priesterseminar und mit meinem bisherigen Weg am Hamburger Priesterseminar zu tun. Bis jetzt, und ich vermute auch noch in Zukunft.

Und so kann ich sagen: Es ist vor allem diese Frage, auf die ich zu diesem Thema eingehen muss. Dazu ist es notwendig, eine kleine autobiographische Episode zu schildern.

Vor meiner Ausbildung zum Schauspieler war ich nach meinem Schulabbruch schon in diesem Beruf für einige Jahre tätig. Mit vierzehn/fünfzehn Jahren hatte ich mir schon eine beträchtliche Hybris aufgebaut. Kurz: ich war überzeugt, ich wisse Be-

scheid. Eines Tages kam es, wie das an Theatern so üblich ist, zu einer Podiumsdiskussion, an der ich teilnehmen sollte. In meinem jungen Alter trotzdem schon berufstätig innerhalb dieses Berufsfeldes zu sein, das war wohl der einzige Einladungsgrund. Souverän wie ich zu sein glaubte, trug ich wild zu der Diskussion bei, indem ich allerlei Thesen darüber äußerte, was sich alles ändern müsse, was falsch liefe, und was ich begriffen hätte, alle anderen aber nicht. An dem Podium nahm auch ein älterer, sehr erfahrener und besonders beliebter Intendant eines Theaters teil. Nach einem meiner vielen Ausbrüche stellte er mir unvermittelt die Frage „Herr Melchinger, was denken Sie denn eigentlich, was sie in Ihrem Alter zu diesem Thema beitragen können?“ Schlagartig war dem jugendlichen Leichtsinn seine ganze Souveränität genommen, ich stammelte, konnte nicht zu einer schlagfertigen Antwort kommen, denn trotz aller Brutalität, diese Frage öffentlich zu stellen, war sie eine enorme Wahrheits-Tat.

Dieses Erlebnis fiel mir so richtig erst wieder auf meinem ersten Weg zum Priesterseminar ein. Die Frage, die sich stellt, in höchst ideeller Form, ist: Was kann ich beitragen? Braucht mich das? Es wäre ein Glück, wenn sie immer im Vordergrund jedweder auszuführenden Tat stehen könnte. Es wäre mein Glück, wenn ich nicht mehr stammeln müsste auf



diese Frage. Und es ist die Übung, eben jenes frei und ernst immer wieder neu sterben und auferstehen zu lassen. Mein Studienweg, das wage ich in aller Vorsicht zu ahnen, hat mit dieser Übung immer wieder zu tun. Ich bin dankbar, ihn am Priesterseminar Hamburg gehen zu dürfen!

Dem wachsenden Wandel gewachsen sein

Studienziele und -erwartungen

Wir haben zwei künftige Studierende im 3. Kurs „Studium für Berufstätige“ gebeten, über ihr noch nicht begonnenes Studium am Hamburger Priesterseminar nachzudenken. Das Ergebnis dieser Reflexion geben wir hier, noch ohne Namensnennung, wieder.

RED.

I Täler und Hügel übersäen die braune, kugelige Landschaft und ein Spalt, etwas dunkler und kaum sichtbar, teilt diese Landschaft in zwei Hälften. Jede Erhebung, jede Senke lässt sich abmessen, die steinharte Oberfläche erforschen, die Farbe und genaue Form bestimmen; alles scheint mechanistisch erklärbar. Alles und doch nichts, denn die Landschaft ist eine Walnusschale und bricht unvorhergesehen an der Naht auseinander. Aus dem Inneren der Schale heraus ragt ein zartes Pflänzchen gen Himmel. Die Worte und das Wissen über die Schale alleine reichen nicht aus, um zu beschreiben was im Inneren geschieht, wie die Pflanze sich entwickelt, wie sie keimt, wächst, blüht, fruchtet, stirbt.

Gefühlt wabern meine Worte noch auf der äußeren Schale von einem Tal zum nächsten, obwohl die Schale schon längst aufgebrochen ist. Ich würde diese Worte gerne zu einem Bild in meinem Inneren verknüpfen – die Worte, die so unentbehrlich sind, um in einen Dialog mit anderen zu treten. Sie fehlen mir in Gesprächen über Sakramente, Evangelien, aber auch über andere Themen wie Umwelt und Klima. Mit den letzteren Themenbereichen bin ich zwar fachlich vertraut, aber meine neue Betrachtungsweise ist nun grundverschieden von der alten. Vieles lässt sich nachlesen, einiges an Wissen kann ich mir aneignen, aber verinnerlichen kann ich dieses Wissen nicht alleine, sondern nur im Austausch. Daher erhoffe ich mir, dass ich während des Studiums meine Worte verbildlichen kann. Mein Studienziel ist daher, mich austauschen zu können – dem Wachstum innerlich gewachsen zu sein und mitzuwachsen, damit Worte wieder nach außen dringen können. Ich wäre auch sehr gerne bereit, die „Wandlungsprozesse“ bei anderen mit ähnlichen Schwierigkeiten zu unterstützen.

II Meine Erwartung an das Studium ist, dass sich in mir nach der mehrjährigen Ausbildung die Fähigkeiten entfaltet haben, die es mir ermöglichen, das Gemeindeleben gut (mit) zu gestalten. Ich möchte die Menschen der Gemeinde so begleiten, dass sie ermutigt und ermächtigt werden, jede und jeder für sich ihre eigenen Bedingtheiten und Aufgaben zu verstehen. Damit hängt nach meinem Empfinden damit zusammen, das Befreiende des Eingebettetheits in eine umfassendere Realität noch tiefer zu verstehen und dies zugleich in einer Gemeinschaft leben und erleben zu können. Dahinter steht die eigene Freude darüber, zu wissen, dass das Leben kein Zufall ist, bei aller Freiheit der Entscheidung in jeder Sekunde.

Die Studienziele leiten sich aus dieser Erwartung ab: Es ist zunächst ein sozialer Kompetenzerwerb, den ich mir erhoffe. Mich im Laufe des Seminars zunächst selbst zu prüfen, dass ich noch besser weiß, wie ich bedingt bin. Was bringe ich wirklich mit und wo gilt es, sich zu entwickeln? Ich weiß nicht, ob ich mich darauf nur freuen soll, meine es aber sehr ernst. Das nächste Ziel leitet sich daraus ab: Sich dann in der folgenden Zeit des Seminars selbst so weiterzuentwickeln, dass ich dann später fähig bin, dem oder der anderen weitgehend nur aus Interesse am Gegenüber zu helfen. So wie ich es bei beeindruckenden Priesterinnen und Priestern der Christengemeinschaft, gerade in persönlichen Krisensituationen, kennengelernt habe.

Bei vielen Priesterinnen und Priestern habe ich neben der sozialen Kompetenz zudem ein hohes Maß an inhaltlicher Kompetenz schätzen gelernt. Dies gilt in einem sehr umfassenden Maß in Bezug auf theologisch-religiöses Wissen und die Anthroposophie. Im weitesten Sinne ein Wissen über den Menschen und die göttliche Welt. Ich erhoffe mir sehr, dass ich in den nächsten Jahren im angeleiteten Selbststudium und in der Studiengemeinschaft hier vieles vertiefen kann. Schließlich habe ich das zentrale Ziel, die Kenntnisse über und Fähigkeiten für die Sakramente zu erwerben.





Weihegruppe 2022





Neu im Seminar ...

... das bin ich – Marijke Timmermans – seit März 2022 beim Priesterseminar in den Bereichen Organisation und Hauswirtschaft. Es fühlt sich an wie das Ankommen in einer neuen Familie, die ihre unterschiedlichen Mitglieder aufrichtig schätzt. An meinem ersten Tag blickte ich die Treppe empor – leise Orgelklänge waren zu hören, dazu kam ein sanftes Licht – ein so schöner Augenblick, eine neue Aufgabe zu beginnen.

Meine ersten Eindrücke: Hier herrscht ein guter Geist, man möchte alle Arbeiten mit einem Lächeln erfüllen, um „das Ganze“ zu unterstützen und mitzugestalten. Ich hatte das Glück, im März in Berlin bei der Weihe der Studenten dabei sein zu können – ein tiefes Erlebnis, welches

immer noch in mir nachklingt. Sowohl die Ruhe als auch die Worte waren von einer unglaublichen Kraft erfüllt. Ich musste an Christian Morgensterns Ausspruch denken „Wie ist jede – aber auch jede – Sprache schön, wenn in ihr nicht nur geschwätzt, sondern gesagt wird!“

In diesem Sinne: Ich freue mich, ein Teil des Seminars sein zu dürfen.

Spendenaufruf

Liebe Freunde und Förderer des Hamburger Priesterseminars,

es gibt gegenwärtig so viele dringende Projekte, die Unterstützung brauchen, Hilfe benötigen und wo die Not gerade gewaltig groß ist. Eine solche Notlage haben wir am Seminar nicht. Wir konnten und können unsere Ausbildungsarbeit mit guter Resonanz fortführen. Das ist ein großes Geschenk.

Dennoch hoffen wir auch in 2022 auf Ihre finanzielle Zuwendung und möchten Sie bitten, den Seminarhaushalt im Rahmen Ihrer Möglichkeiten zu unterstützen!

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Herzliche Grüße im Namen aller Mitarbeitenden und Studierenden

Ihr
CHRISTIAN SCHEFFLER

Impressum

Redaktion: Eva Bolten, Ulrich Meier | Herausgeber: Die Studenten | Auflage: 1800 Exemplare | V.i.S.d.P.: Ulrich Meier | Jede_r Autor_in ist für ihren/seinen Artikel verantwortlich | Titelfoto: Marijke Timmermans | Layout: Heidemarie Ehlke | Anschrift: Priesterseminar der Christengemeinschaft Hamburg, Johnsallee 17, D-20148 Hamburg | Telefon 040 33 45 55-80 | Fax 040 33 45 55-78 | Email: info@priesterseminar-hamburg.de | Website: www.priesterseminar-hamburg.de | Spendenkonten: Postbank Hamburg IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00 BIC PBNKDEFF | für Überweisungen aus der Schweiz: Die Christengemeinschaft, Landesvereinigung Schweiz, Zürich Postcheckkonto: 80-55643-5 Zahlungszweck: Priesterseminar Hamburg | Zuwendungsbescheinigungen werden erstellt.

Stiftung Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft

Johnsallee 17 | Telefon 040 33 45 55-80 | www.priesterseminar-hamburg.de | Postbank Hamburg
20148 Hamburg | Telefax 040 33 45 55-78 | info@priesterseminar-hamburg.de | IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00 | BIC PBNKDEFF